AA 6: "Die Welt der Politik"

Ehrenfried Schulz, Bericht zum Analyse-Arbeitskreis 6

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde, in der die Teilnehmer ihre Erwartungen an die Expertin (Frau Berger, stellvertr. Abteilungsleiterin im Wissenschaftsministerium, SPÖ) bzw. an den AK insgesamt geäußert hatten, wurde das Gespräch gemäß den von Rolf Zerfaß vorgegebenen Fragestellungen in zwei Schritten didaktisch abgehandelt:

1. Wie leben Politiker bzw. wie artikuliert sich deren Selbstverständnis, wo liegt ihr beruflicher Kontext?
2. Wie sehen die Politiker die Kirche sowie deren Evangelisierungswirklichkeit?

ad 1: Frau B. ist Juristin, stammt aus dem Mühlviertel (OÖ), erstes parteipolitisches Engagement als Assistentin an der Universität Innsbruck, sich dort im Rahmen der universitären Mitverwaltungsorgane besonders für die Bildungsbelange der Studierenden einsetzend. Familiär wurde Frau B.s Haltung vor allem vom selbstlosen Einsatz der Mutter geprägt, die als schlichte Bäuerin sich für die Sorgen der landwirtschaftlichen Betriebe, allerdings im Sinn der ÖVP, engagiert hat. Der Ortsgeistliche erhoffte sich von der heranwachsenden Frau B. ein Theologiestudium und zeigte sich von ihrem Berufentscheid, Juristin zu werden, herb enttäuscht. Die Familie und die Nachbarn trösteten sich damit, daß Frau B., wenn schon in der "falschen Partei" aktiv, so doch wenigstens ein "anständiger Mensch" geblieben sei.

Heute sieht Frau B. die Lebenswelt der Politiker erheblich nüchterner und differenzierter als in jungen Jahren. Sie erzählt dem AK freimütig, daß es eine Reihe von Politikern gäbe, die nach Abbruch der Berufsausbildung die Stufenleiter der Parteihierarchie erklimmen haben und nun aus existentiellern Unversorgtsein heraus nach Ämtern und Posten jagen. Dabei schließen jene Mandatsträger häufig unlautere Kompromisse und verraten damit den ursprünglich vertretenen Idealismus. Die Frage eines Teilnehmers aus der Runde, ob man als Frau überhaupt ein selbständiges Profil behalten und im parteipolitischen Metier eine "anständige Politikerin" bleiben könne, wurde bejaht. Zweifellos gäbe es Einschränkungen durch Sachzwänge und parteipolitische Räson.

Beide, sowohl die Träger der Politik als auch der kirchlichen Verkündigung, gingen nach Frau B. von einem konkreten Menschenbild aus. Die Frage sei jedoch zu klären, ob das Menschenbild auch

“evangeliumsgemäß“ aussieht. Trotz häufig anzutreffender unterschiedlicher Sprachregelung müßte dies jedoch weithin bejaht werden. Frau B. lieferte auch ein Beispiel für ein unterschiedliches Sprachspiel: Was in der Kirche oft als Nächstenliebe und Solidarverhalten gefordert wird, bezeichnet ein Politiker mit “innerer Dürftigkeit“. Frau B. zeigte sich fest überzeugt, daß der Realitätssinn eines Politikers sich mit fortlaufendem Alter entwickelt. Nicht selten aber käme es vor, daß die von ihm vertretenen Ideen/Ideale/Ziele nicht mehr “zweckfrei in der Wahl der Mittel“ angestrebt werden. An die Stelle des überzeugenwollenden Wortes und der appellativen Argumentation treten nicht häufig schlimme manipulatorische Strategien. (Solche Verhaltensweisen sind aber auch in der Kirche nicht unbekannt.)

ad 2: Frau B. skizzierte zuerst die Stellung der österreichischen Kirche zum Staat und zu den politischen Parteien von 1918 bis zur Gegenwart. Bis 1938 war die Kirche mit dem Staat außerordentlich stark verflochten. So stand beispielsweise an der Spitze der 1. Republik ein katholischer Geistlicher, Prälät Seipel als Bundeskanzler. Nach 1953, dem Gründungsjahr der 2. Republik, trat der Klerikalismus etwas zurück. Gleichwohl bestand von seiten der Kirche weiterhin eine besondere Nähe zur ÖVP. Das blieb so bis zum Ende des II. Vatikanischen Konzils. Ab diesem Zeitpunkt versuchte Kardinal König als oberster Repräsentant der katholischen Kirche Österreichs eine Äquidistanz der Kirche zu allen politischen Parteien aufzubauen. Dies gelang auch, bis auf das Bundesland Tirol. Die relative Unbefangenheit, die zwischen den politischen Parteien und der Kirche über viele Jahre hin bestanden hat, endete abrupt mit den Bischofsernennungen von Erzbischof Groer und Weihbischof Krenn. Zwischen der Kirchenleitung von Wien und den obersten Parteispitzen der SPÖ kam es nun zu einem offenen Bruch. Allerdings wird von der SPÖ neugierig beobachtet, wie sich der innerkirchliche Widerstand artikuliert (Forum “Kirche intern“). Der größte Teil der SPÖ belächelt jedoch nach Frau B.s Meinung die kirchlichen Verhältnisse ebenso wie die Untergruppierungen der eigenen Partei.

Resümee: Der Arbeitskreis empfand Frau B.s Haltung offen, unkonventionell, zeugnishaft. Ohne daß aus Zeitgründen Parallelbeobachtungen ausdrücklich angestellt werden konnten, traten Ähnlichkeiten der “strukturellen Verhältnisse“ bei Kirche und politischen Parteien offen zutage. Vermutlich liegt es im Phänomen begründet, als Volkskirche und Volksparteien jeweils das ganze Spektrum der Mitglieder abzudecken. Ohne Einschränkung wurde die Notwendigkeit redlicher Begegnung von Repräsentanten der Kirche und Mandats-

trägern der Parteien "um der Menschen willen" nachhaltig gewünscht.

schlechter Sprachregelung müsste dies jedoch weitrin be-
den Frau B. liest auch ein Beispiel für ein unterschiedliches
Sprachspiel: Was in der Kirche oft als Nächstenliebe und Solidarität
halten getrieben wird bezeichnet ein Politiker mit "innerer Dürst-
keit". Frau B. zeigt sich überzeugt, dass der Realitätsinn eines
Politikers sich mit fortschreitendem Alter entwickelt. Nicht selten aber
kann es vor, dass die von ihm vertretenen Ideen idealer als nicht
mit "zwecklos in der Wahl der Mittel" angesehen werden. An die
Stelle des überzogenen Worts und der negativen Aussage
meint man oft auch schlichte, natürliche, strategische
en. (Solche Verhältnisse weisen sind aber auch in der Kirchenleitung
undkenntnis)

...darüber hinaus sind nicht nur die Politik, sondern die
id 2: Frau B. skizziert zuerst die Stellung der österreichischen Kir-
che zum Staat und zu den politischen Parteien von 1918 bis zu
Gegenwart. Bis 1938 war die Kirche mit dem Staat außerordentlich
stark verflochten. Es stand beispielsweise an der Spitze der 1. Re-
publik eine katholische Geistliche Partei. Selbst als Bundeskanzler
Nach 1953, dem Grundungszeit der 2. Republik, hat die Kirche weiter
mit etwas zurück. Gleichwohl bestand von Anfang der Kirche weiter
hin eine besondere Nähe zur ÖVP. Das blieb so bis zum Ende der
II. Verfassungsdiskussion. An diesem Zeitpunkt versuchte Katholik
König als oberster Repräsentant der katholischen Kirche Österreich
reichs eine Abspaltung der Kirche zu allen politischen Parteien zu
zustimmen. Dies gelang auch bis zu dem Bundeskanzler. Die erste
ve. Jungparlament, die zwischen den politischen Parteien und der
Kirche über viele Jahre hinweg bestanden hat, endete abrupt mit dem
Bischöflichen Konvent von Eitzsching, Groll und Weischedel.
Wenn zwischen der Kirchenleitung von Wien und dem obersten
Parteien der SPÖ kam es nun zu einem offenen Bruch. Aller-
dings wird von der SPÖ häufig behauptet, wie schon der inner-
kirchliche Widerstand stark im kirchlichen Inneren. Der größte
Teil der SPÖ-Basis ist jedoch nach Frau B.'s Meinung die kirchlich
eine Veränderung ebenso wie die kirchlich-ökologische Bewegung
Partei zuerst nichtgerade mit kirchlichen aus nun und neben dem
und vorstrahlend ein neobiblisches Ideal, neigt nicht nur in
Realität. Der kirchliche Kampf und Frau B. die Haltung offen, unklar
ventionell, zentralisiert. Ohne das Beispiel haben Parteien überdies
lungen zusätzlich angestrebt werden könnten, ist ein Anzeichen
ten der strukturellen Veränderungen der Kirche und politischen Part
teiler offen zugegen. Vermutlich liegt es für Parteien, die grundlegend
Volkskirche und Volksparteien jeweils das ganze Spektrum der Mit
glieder abdecken. Ohne Einschränkung wurde die Notwendigkeit
redlicher Bedienung von Regierungspartei der Kirche und Manier
chue bilden können. Das ist die Frage, die sich stellt.